

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 20 (1979)
Heft: 13

Artikel: Zensor, lass mich in Ruhe! : Das literarisch-politische Ereignis "Metropol"
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das literarisch-politische Ereignis «Metropol»

Zensor, lass mich in Ruhe!

Valerij Tarsis hat die 500 Seiten unzensurierter Literatur
sowie die «vernichtenden Voten»
der Moskauer Schriftstellerorganisation gelesen

*Von Fesseln sich befreien
ist neu geboren werden.
Nur jener wird geboren,
welcher sich befreit.*

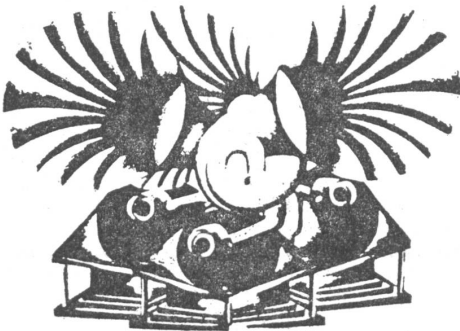
Genrich Sapgir in «Metropol»

Anders denn als Aufstand kann man den Zusammenschluss von 24 innerlich freien Autoren zur Moskauer Gruppe «Metropol» und die Herausgabe ihrer ersten Werksammlung nicht bezeichnen.

Versuche, sich von den Fesseln der Zensur zu befreien, sind in der Sowjetunion bisher selten gewesen. Als erster riskierte es Pasternak, dessen «Doktor Schiwago» 1958 im Westen erschien. Ihm folgte der Autor dieser Zeilen: 1961 kam in mehreren Sprachen meine satirische Novelle «Die blaue Fliege» heraus, ein paar Jahre und eine entsprechende Erfahrung später «Krankensaal 7» («Botschaft aus dem Irrenhaus»). Und 1968 lag Solschenizyns «Krebsstation» vor.

Hier nun auf einen Schlag zwei Dutzend sowjetische Schriftsteller sowie zwei Maler. Gemeinsam. Weigern sich kategorisch, die seit Lenin traditionelle Zensur für sich zu dulden. Sie haben die

* Metropol. Literarischer Almanach. Moskau 1979 (maschinengeschrieben, 498 Seiten)



Die Vignette von «Metropol».

Kein herkömmlicher Samisdat unter der Hand, sondern offene Herausgabe: eine neue Stufe der Herausforderung.

Sowjetführung in Verlegenheit gebracht, denn sie tragen zum Teil weltberühmte Namen, und man kann sagen, dass diese 24 Autoren grösseres Gewicht haben als die übrigen 7000 Mitglieder des Sowjetischen Schriftstellerverbandes. Sollte man die Metropolitaner aus dem Verband ausschliessen? Ausgeschlossen — das hiesse den Schriftstellerverband köpfen. Immerhin veranstaltete dessen Moskauer Sektion eine Prangersitzung, über welche die Mainnummer von «Sowjetliteratur» ausführlich berichtet. 15 Seiten lang so:

«... das unanständige politische Spiel auf dieser so schwankenden Grundlage» (S. 145); «absichtliche Vergröberung und Lästerung der Grundlagen unseres Lebens» (S. 151); «die Sünde von ‚Metropol‘ ist der Verrat an dem sittlichen Niveau, das die sowjetische Literatur erreicht hat» (S. 152); «meiner Meinung nach gibt es hier keine Spur von Literatur und ist auch im Mikroskop nicht zu erkennen» (S. 156). Klassisch auch Alexin mit dem verdrehten und verkürzten «Zitat» aus dem Geleitwort:

«Die Behauptung der Verfasser von ‚Metropol‘, dass unsere Literatur angeblich im Zustand einer gewissen tristen ‚Stagnation‘ weilt, ist skrupellose, zynische Lüge.

Meiner Meinung nach ist die ganze Sache mit dem Almanach verachtenswert, sie beruht auf Lug und Trug und muss allgemein verurteilt werden.»

(Weitere Zitate der Anprangerer s. Fenster.)

Im Geleitwort zur Werksammlung weisen die Verfasser deutlich darauf hin, dass die sowjetische Literaturverwaltung sie zum Ausscheren ge-

zwungen hat; falls es noch eines Beweises bedurft hätte, was Sowjetzensur einer Aussage antun kann, würde die Manipulierung durch Felix Kusnezow dies hinlänglich illustrieren (s. Fenster). Wenn ein Schriftsteller aber in der UdSSR ohne Zensor nicht an einen Verlag herankommt? Dann gibt es Schubladen- oder Samisdatwerke.

«Nur ein Blinder», heisst es weiter im «Metropol»-Geleitwort, «sieht nicht, dass solcher Literatur von Jahr zu Jahr mehr wird, dass sie bereits gewissermassen ein Reservat im vaterländischen Schrifttum ausmacht. Der Traum des Unbehausten ist ein Dach überm Kopf; so ist ‚Metropol‘ [in Samisdat-Ausgabe — V.T.] eine Laubhütte — in der Hauptstadt...»

Eine solidere Behausung in Buchform konnten die «Metropol»-Autoren nur als «Tamisdat», d. h. als im Westen gedrucktes Produkt, haben. Ein andersdenkender Autor hat in meiner Hei-

Der Vorsitzende, der Erste Vorstandssekretär der Moskauer Organisation des Schriftstellerverbandes der RSFSR, Felix Kusnezow, fasste die Ergebnisse der Aussprache zusammen. Er dankte allen Schriftstellern, die gezwungen waren, ihre Arbeit zu unterbrechen und Zeit für das Lesen und die Besprechung künstlerisch so hilfloser, trister und öder Beiträge des Sammelbandes zu vergeuden.

Kein einziger Schriftsteller, der den Almanach gelesen hat, zweifelte an dessen ästhetischer und sittlicher Armseligkeit.

Alle waren sich darin einig, dass das äusserst niedrige künstlerische Niveau der meisten Beiträge des Almanachs ganz eindeutig zeigt, dass seine Anstifter offenbar keine literarischen Ziele im Auge hatten. Sie setzten sich ganz andere, der Literatur, Kunst und Moral fernliegende Aufgaben.

«Sowjetliteratur», Moskau, Nr. 5/1979

mat ja nicht den normalen Zugang zu seiner Leserschaft (die sich beileibe nicht im interessierten Anteil der Emigranten erschöpft).

Was aber ist nun dieser Sammelband «Metropol»?

Die Autoren sind recht verschieden: junge und ältere, berühmte und Anfänger. Was sie vereint, ist das Bedürfnis, sich ihre Wahrheit nicht zensieren zu lassen; die in ihren Werken gestaltete Wahrheit ist ihnen das Risiko der Existenz wert — dies zeigt ihre Ernsthaftigkeit. Dass der Einsatz durchaus zu berechnen war für die bereits Etablierten unter den Autoren, bestätigt ein gehässiges Votum an der Moskauer Schriftstellerversammlung. Der mehrfach ausgezeichnete Kinderbuchautor Sergej Michalkow:

«Mir ist auch die Position von S. Lipkin nicht verständlich. Die Vertreter der nationalen Literaturen, deren Werke er übertragen hat und die noch nicht im Druck erschienen sind, überlegen sich jetzt, ob sie nicht abwarten sollen, bis sich ein anderer Lipkin finden wird!» («Sowjetliteratur», Nr. 5/1979, S. 148)

Semjon Lipkin, 66jährig, hat mich freudig überrascht: er ist ein sehr gesuchter Uebersetzer für Lyrik aus Sprachen nationaler Minderheiten in der UdSSR; wir kannten uns recht gut, aber unter den herrschenden Umständen liessen beide nichts von eigenem Schreiben verlauten... Erfreulich, dass er immerhin jetzt den Mut hat, mit geöffnetem Visier aufzutreten. Seine Gedichte im «Metropol» haben Tiefgang und Schliff.

Auch die Verse von Jewgenij Rein, Jurij Karabtschiewskij und Jus Aleschkowskij sind auf

составили: В. АКСЕНОВ, А. БИТОВ, Вик. ЕРОФЕЕВ, Ф. ИСКАНДЕР, Евг. ПОПОВ
макет Д. БОРОВСКОГО
фронтиспис Б. МЕССЕРЕРА

© МЕТРОПОЛЬ, 1979 г.

Альманах "Метрополь" представляет всех авторов в равной степени. Все авторы представляют альманах в равной степени.

Альманах "Метрополь" выпущен в виде рукописи. Может быть издан типографским способом только в данном составе. Никакие добавления и купюры не разрешаются.

Произведения каждого автора могут быть опубликованы отдельно с разрешения данного автора, но не ранее, чем через один год после выхода альманаха. Ссылка на альманах обязательна.

Das Impressum von «Metropol».

hohem Niveau: alle erstmals veröffentlicht. Wyszokkij kennt man dem Namen nach als Chansonnier. Seine Skizzen von der Mentalität mancher Lagerinsassen etwa — nach kompetenten Schätzungen haben 10% der Bevölkerung irgendwann gegessen — gehen unter die Haut.

Die Metropolitaner wollen ja eine lebendige, nicht auf amtlichen Lorbeeren ruhende Kultur schaffen. Leonid Batkin (geb. 1932) betitelt seinen Essay entsprechend «Die Ungemütlichkeit der Kultur». Da heisst es über das richtige Schaffen:

«...eine solche kultivierte Kultur ist von tiefer Tragik geprägt. Ueberall ist sie bestrebt, die

Stereotypen zu zerbrechen, das Fertigsein, das Abgestütztsein; sie hebt die gewohnte Ordnung auf, kurz, sie löst nicht Probleme, sondern schafft sie. Dabei behandelt die Kultur nicht etwa zweitrangige Dinge, sondern die für das Weltall wesentlichen, d.h. sie geht auf Leben oder Tod. Sie konfrontiert den Menschen mit den letzten Fragen und fordert ihn auf, sie so zu lösen, als habe es bisher keinerlei Lösungen gegeben. (...) Keinerlei ‚Harmonie‘ ist zu haben, wenn nicht dort die ‚Abgründtiefe‘ zutage tritt, wo alles ‚absolut klar‘ ist.» (S. 485)

Echtes Kulturschaffen, nicht billige intellektuelle Schemagebilde und Kunstgriffe der neuen Lin-

Wie man zensiert und manipuliert

Die Metropol-Autoren wollten eines: ohne Zensur veröffentlichen. Warum, wird mehr als deutlich anhand der verfälschenden Zitierungsmethode, die der Vorsitzende der Moskauer Schriftstellerorganisation beim Metropol-Geleitwort anwendet. Ganz fröhlich wird z. B. die Diagnose, welche die Metropol-Herausgeber von der Sowjetliteratur geben, als ihre Aussage über sich selbst zitiert.

Sowjetliteratur, Moskau, Nr. 5/1979, S. 144 (eigene deutsche Fassung):

«Dieses Vorwort ist, wie darin betont wird, an Leute gerichtet, ‚die mit einigen Besonderheiten unseres Literaturlebens nicht ganz vertraut sind‘. Diese Besonderheiten wurden folgendermassen charakterisiert: „Chronisches Gebrechen, das man als ‚Angst vor der Literatur‘, als ‚Uebelkeit erregende Trägheit‘ definieren kann, die den Zustand einer stagnierenden ‚stillen Verängstigung verursacht‘, und als Folge — die beinahe illegale Existenz einer gewissen ‚obdachlosen Schicht der Literatur‘, einer ‚ganzen verborgenen Schicht des einheimischen schriftstellerischen Schaffens, die zu langjährigem Herumirren und zu Obdachlosigkeit verurteilt ist‘ und die, wie es sich herausstellt, gerade der genannte Almanach repräsentieren soll.»

(Aus dem Beitrag Felix Kusnezows an der «von Moskauer Schriftstellern abgehaltenen Besprechung des Almanachs»; den Bericht darüber übernahm Sowjetliteratur aus Moskowskij literator.)

Metropol, Faksimile-Ausgabe des Ardis-Verlags, Ann Arbor 1979, S. 1:

(Die Frage bezüglich der Publikationsform ist gesetzmässig bei jemandem, der) «mit einigen Besonderheiten unseres kulturellen Lebens nicht gänzlich bekannt ist. Es wird nicht übermässig kühn sein zu sagen, dass dieses Leben an etwas wie einem chronischen Leiden krankt, das man als ‚verhohlene Feindschaft gegen das Andersartige‘ definieren kann — oder einfach als ‚Angst vor der Literatur‘. Die zum Brechen reizende Trägheit in den Zeitschriften und Verlagen führt zum Auftreten einer aufgebauchten allumfassenden Verantwortung für ein ‚Stück‘ Literatur, das nicht nur nicht sein kann, wie es sollte (Hervorhebung im Original), sondern nicht einmal so wie früher. Diese allgemeine ‚Verantwortung‘ bewirkt einen Zustand stagnierender stiller Verschreckung, ein Bestreben, das literarische ‚Stück‘ über den einen Kamm zu scheren. Die nicht-standardisierte Literatur ist bisweilen zu langjährigem Herumwandern und Unbehaustsein verdammt.»

(Hervorhebungen gegenüber Sowjetliteratur d. Uebers.)

Keine anonymen Subversanten, sondern angesehene Mitglieder des Schriftstellerverbandes: kann man sich leisten, sie auszuschliessen?

ken, sei gefragt, und dieses «bedarf aller Kulturen der Vergangenheit und Gegenwart sowie aller menschlichen Neigungen, denn die Kultur ist paradox — sie entsteht aus deren Zusammenprallen und Sich-Abstossen, aus gegenseitigem Provozieren im Kopf eines Menschen, der Stimuli für die historische Bewegung liefert» (S. 488).

Batkin äussert sich im weiteren eindeutig zur Bestrebung der Metropolitaner, der tödlichen Dogmatisierung zu entgehen und als Argonauten die Suche nach neuen schöpferischen Routen zu riskieren:

«Die möglichste Fülle der Aufnahme von allem, die Abgründtiefe des Dialogs — das ist für die Kultur erforderlich; jedes mechanische Reproduzieren, jedes Ausklammern aus der innern Auseinandersetzung — das ist es, was die Kultur wirklich kastriert. Aber wie haben wir Angst vor der Zugluft! Wie scheuen wir das, was Hofmannsthal als Gnade des Zurücknehmens-Könens (? , russ. *oprovergaemost'*) bezeichnet hat! Wie haben wir es eilig, das Unbekannte auf Bekanntes zu reduzieren und das Schwierige auf Simples...» (S. 488)

Feinde des Leichten, des Leichtnehmens sind die Metropolitaner. Was sie unter Kultur verstehen,



Importeur feiner Qualitätsweine

KIR — Der feine Aperitif aus dem Burgund. Offerieren Sie Ihren Gästen dieses erfrischende Getränk.

Ein Schuss Crème de Cassis de Dijon und mit einem feinen, weissen Bourgogne Aligoté das Glas auffüllen.

Alles Nötige ist erhältlich bei

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

«erwartet vom Menschen lebenserbauende geistige Anstrengung».

Wer sich mit ihr abgibt — wer «Metropol» liest —, «kommt in Berührung mit etwas Höherem; zu uns gelangt ein Signal aus der Welt der Ideale, wie stets von der Beschränktheit des gesunden Menschenverstandes kündend», wie der Regisseur und Dramatiker Mark Rosowskij schreibt (S. 454). Und weiter: «Kunst ist hinterlistig, sie fügt sich nur denen, die nicht bis ins letzte und nicht allzu exakt verstehen, was sie wollen, aber wünschen, alles und aufs Mal mit Gewalt zu erreichen»; «von Schmerz durchdrungenes Spiel — das ist Kunst» (S. 457).

Deshalb ist das Genre der Beiträge unbestimmt, ist «die Suche eines Genres», wie der Mitherausgeber Wassilij Axjonow sein letztes (in «Nowy mir» erschienenes) Werk betitelt hatte.

Rosowskij bezieht sich auf die Irrealität des

Theaters, die in der Wiederholbarkeit unwiederholbaren Spielens liege — «und in diesem Moment wird der Sinn des Lebens, den man uns früher, noch in der Schule, mittels Praktizismus und Materialismus ein Stück weit aufgeschlossen hatte, quasi in Frage gestellt. Diese Frage richtet sich nicht nur an uns selber, sie gilt als kühne Herausforderung allen fernen und nahen Formen unseres Kosmos, der Rätsel und Geheimnis einer ‚zweiten Welt‘ enthält, nicht erklärbar vom Standpunkt unserer ‚ersten‘ (und letzten?) — schon deshalb, weil wir alle, samt unseren verehrten Gelehrten, ohnmächtig sind zu erkennen, was einfach nicht Sache unseres Verstandes ist» (S. 457).

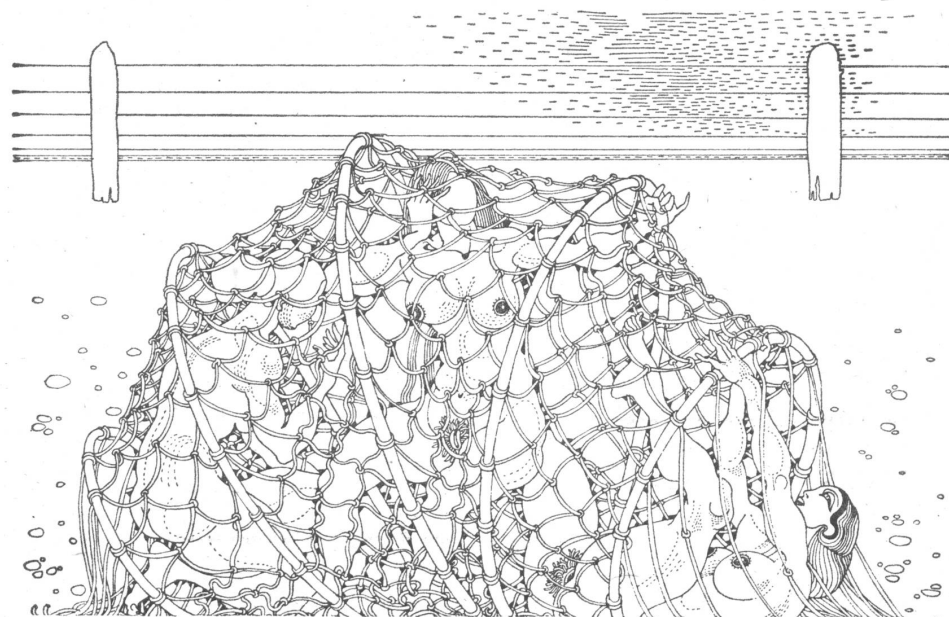
Die Jämmerlichkeit des Materialismus, der herrschenden Ideologie wird auf jeder Seite von «Metropol» ins Licht gerückt. In künstlerischen Beiträgen wie in Äußerungen von Wissenschaftlern. So schreibt der namhafte Physiker Trostnikow (Jg. 1928):

«Ich wollte zunächst mit meinem inneren Auge den Beweis des Nichtbestehens einer Seele, den die Naturwissenschaft anbietet, durchsehen, um

Noch lange kein festes Haus für unzensurierte Literatur, aber immerhin «eine Laubhütte in der Hauptstadt».

mich nochmals seiner Unbestreitbarkeit zu vergewissern (...). Und da geschah das Unvorhergesehene. Je mehr ich mich in diesen Beweis vertiefte, desto schemenhafter wurde er, und desto klarer begann ich zu verstehen, dass es ihn nicht gibt und nie gab.» Und dann noch kategorischer: «Wenn man die Daten der neuen Physik berücksichtigt, müssen die materielle und die ideelle Welt die Rollen tauschen: die erstere muss als sekundär gelten, die letztere als primär.» (S. 468/469)

(Zur literarischen Prosa nimmt Tarsis in einem zweiten Teil Stellung. — Red. ZB)



Im Lager und im Netz. Eine Karikatur im «Metropol»-Sammelband.

à propos Mensch

Stachanowarbeiter sind auch Menschen.

Stachanowarbeiter sind Menschen mit besonderer Motivation, den Aufbau des Kommunismus mittels Höchstleistungen zu fördern. Der Grubenarbeiter Stachanow «erfand» in den 30er Jahren die Planübererfüllung. Dussja Winogradowa, die als junge Textilarbeiterin in ihrer Branche die Stossarbeit anführte, wurde später stellv. Minister der Textilindustrie (ihr Chef: Alexej Kossygin).

Wenn man die heutigen Stachanowarbeiter fragen würde, was sie so beflügelt? Die «Wetschernjaja Moskwa» (19. 6. 1979, S. 1) lässt zum SALT-2-Abschluss einige zu Worte kommen:

«Wir Arbeiter sind wie alle Sowjetmenschen Leonid Iljitsch [Breschnew] heiss dankbar für seine titanische Aktivität zur Wahrung und Festigung des Friedens auf Erden. (...) Die Unterzeichnung des SALT-2-Vertrags entspricht voll und ganz den Interessen der Völker des Erdballs.

Das Sowjetvolk kennt ein Bestreben — unter friedlichem Himmel zu leben und im Namen des Blühens der geliebten Heimat zu arbeiten. Nicht wenige Werkstätte unserer Fabrik arbeiten planübererfüllend. Ich habe, wie viele meiner Kameraden, den persönlichen Fünfjahresplan [1976 bis 1980] erfüllt. Nun arbeite ich auf Rechnung des Jahres 1981.

Wir blicken mit Optimismus in die Zukunft. Die Leninsche Partei und Regierung kämpfen unermüdlich für den Frieden, für internationale Entspannung, für das Glück der Völker.

W. Antipow, Pneumantelmonteur»

(Wenn es einer nicht als Glück empfindet, zwecks Kommunismusaufbau die Arbeitsnormen, welche die Stachanows hinaufschrauben, auch nur zu erfüllen?)

«Teurer Leonid Iljitsch!

Es schreibt Ihnen eine Arbeiterbrigade einer Fabrik für Rechenmaschinen. (...)

Wir danken Ihnen von ganzem Herzen für den gewaltigen Beitrag zur Sache des Friedens, für die unermüdliche Tätigkeit zur Sicherung einer stabilen, friedlichen Zukunft aller Völker des Planeten. (...)

Teurer Leonid Iljitsch! Ihre unermüdliche Tätigkeit dient uns als Quelle der Arbeitsbegeisterung. Die Brigade hat den Plan für vier Jahre des 10. Fünfjahresplans vorzeitig erfüllt. Jetzt haben wir es unternommen, den Fünfjahresplan zum 110. Jahrestag des Geburtstags von W. I. Lenin zu erfüllen [d. h. zum 21. 4. statt zum 31. 12. 1980].

A. Demidow, Brigadeleiter und Komsomolpreisträger, A. Atamantschuk, A. Frolow, A. Gojдин, N. Butyrin — Radiomonteurs»

In den 30er Jahren rückten Planerfüller den Uebererfüllern mit Messern zu Leibe. Gut, wenn das den Antipows und Demidows nicht droht — aber man wünscht ihnen doch mehr: ein Glück, das nicht andern das Glück verbaut. Etwa Arbeitern, die den Plan erfüllen ... HTD